

Zwei Etymologien

1. Fi. *viha* und Verwandtes

Der Fragekomplex hat eine so lange Geschichte, daß ich hier verzichten muß, sie zu erzählen. Ich setze also eine gewisse Vertrautheit mit dem Thema voraus. Das Material findet man am besten bei VASVERÓ: NyK. XXI, 45—53; JACOBSON, ArUgrof. 26—29; HAKULINEN: MSFOu. 98: 189—195; E. ITKONEN: FUF. XXXI, 182, 311; FUCHS: FUF XXXIII, 164—70; LYTKIN, PermVok. 132; COLLINDER, IUrSprg. 71, FUV. 140 f.

Es handelt sich, grob gesprochen, um die folgenden drei Gruppen: 1) fi. *viho* „viror“, *vihanta*, *vihreä* „grün“, etc.; mord. *ožo* „gelb“, tscher. *užar* «grün», wotj. *vož*, syrj. *vež* id.; 2) fi. *viha* „Gift“ (nur Ostseefi.), *vihanen* „bitter“ usw.; 3) fi. *viha* „ira, odium, hostilitas, inimicitia“, estn. (WIEDEMANN) *wiha* „Zorn, Haß, Feindschaft“, lp. (NIELSEN) *vášše* „hate, hatred, grudge“ (< fi. nach E. ITKONEN, UAJb. XXVIII, 79), syrj. *vež* „Begierde,“ auch: „Zorn“ (FUCHS: FUF. XXXIII, 169), wotj. *vož* „Zorn.“¹

Diese Gruppen semantisch zu verbinden, hat man auf zwei Arten versucht. Die erste, hauptsächlich von VASVERÓ ausgebaute, subsumiert sie unter einer Urbedeutung 'Galle', was ja sehr einleuchtet, aber den Nachteil hat, daß diese Bedeutung in den Belegen nirgends auftritt. Aus diesem Grund hat HAKULINEN einen zweiten Erklärungsversuch unternommen, der von der Bedeutung „grün“ ausgeht. Nämlich: „Die Tatsache, daß sich aus der Bedeutung 'grün' leicht die Bedeutung 'bitter, beißend' entwickelt und aus dieser wiederum 'Bitterkeit, Gift', bedarf keiner weitläufigen Erklärung“, mit dem folgenden Hinweis, daß grüne Früchte und Rüben gewöhnlich bitter von Geschmack seien (a. O. 192). Dann wird weiter entwickelt, daß aus einer „physiologischen Bitterkeit“ leicht eine „psychische“ werden kann, und der Kreis ist geschlossen. Da man bisher nur fi. *viha* aus dem Arischen (ai. *viša-*, aw. *viša-* 'Gift') ganz gut erklärt hat, wird nur für das Arische (bzw. Idg.) auch eine Grundbedeutung 'grün' gesucht und auf lat. *viridis* verwiesen, eine Idee, die ja im Prinzip schon bei JACOBSON steht. Diese Erklärung, die, soweit ich sehe, weithin akzeptiert wird, hat ihren wunden Punkt darin, daß in den ostseefi. Sprachen ja offensichtlich die Bedeutung 'Gift' nicht von 'bitter' abgeleitet ist, sondern umgekehrt 'bitter' von 'Gift', nämlich fi. *vihanen* von *viha*, liv. *vi'jji* 'giftig' von *vija* 'Gift' (KETTUNEN, LivWb. 487a). Im Wepsischen scheint nur *vihä* 'Schlangengift, (Haß, Zorn)' belegt zu sein (nach COLLINDER, IUrSprg. 71),

¹ Ausgespart werden aus der folgenden Erörterung die samojedische Sippe jur. *padea* „Galle“ usw. und die von ZSIRAI (MNy XXIII, 318) mit Fragezeichen beigezogenen ostj. und wog. Wörter, da sie lautlich erhebliche Schwierigkeiten machen. Sie spielen wohl auch in der derzeitigen Diskussion kaum mehr eine Rolle.

dementsprechend dürfte auch die Bedeutung 'scharf, bitter, ...' von estn. *viha* sekundär sein (was offensichtlich auch, nach der Reihenfolge der Bedeutung zu schließen, WIEDEMANN'S Meinung war).²

Weiter scheidet jeder Versuch, die Bedeutung 'grün' aus dem Arischen zu importieren, einfach an der Tatsache, daß es im Arischen eben kein *viša* *'grün' gibt (vgl. auch WALDE—HOFFMANN II, 797). Wollen wir nun weiter fi. *viha* etc. aus dem Arischen entlehnt sein lassen, dann müssen wir, da ja ein ostseefi. Wort für 'Gift' keinesfalls für Wörter der Bedeutung 'grün' im Finnisch-Permischen zuständig sein kann, diese Sippen eben etymologisch trennen. Andererseits ist das eigentlich nicht unbedingt ein Schade, da die Wörter der beiden Begriffskreise im Ostseefi. ja auch morphonematisch und morphologisch ziemlich sauber geschieden sind, sodaß man ohnehin nicht gezwungen ist, sie etymologisch zu verknüpfen.

Das gleiche Schicksal trifft dann natürlich auch das Permische, wo die Bedeutungen 'Zorn, Begierde' mit 'grün' ohnehin nicht so gut zusammenpassen. Aber auch die Zusammenstellung der permischen Wörter für 'Zorn usw.' mit dem fi. *viha*, die man bisher, soweit ich sehe, kaum ernsthaft in Zweifel gezogen hat, hat einen Schönheitsfehler. Wenn wir weiterhin fi. *viha* 'Gift' aus den arischen Wörtern derselben Bedeutung entlehnt sein lassen, dann hat sich ja die Bedeutung 'ira usw.' aus dieser entwickelt. Vom Finnischen aus gesehen spricht dagegen nichts, da sich ja auch die Ableitungen ziemlich gleichen. Im Permischen ist aber die Bedeutung 'Gift' ja gar nicht belegt. D. h. wir müssen im Ostseefi. und Permischen eine parallele Bedeutungsentwicklung 'Gift' zu 'Zorn etc.' annehmen, woraufhin die Bedeutung 'Gift' im Permischen geschwunden wäre. Nun ist eine solche Bedeutungsentwicklung an sich ja irgendwie plausibel, aber doch keineswegs so simpel und häufig, daß man zur Erklärung dieser Parallelität ohne Zuhilfenahme von Mystik oder Zufall auskäme.

Das Dilemma läßt sich m. E. lösen, wenn man ein weiteres arisches Wort in die Debatte wirft, nämlich ai. *diviṣ*, das nach Ausweis von MONNIER—WILLIAMS (A Sanskrit-English Dictionary 506) die Bedeutung 'hostility, hatred, dislike' hat. Das Wort ist schon im Rgveda belegt und die Tatsache, daß es ein Wurzelnomen ist, weist auf hohes Alter. Im Avesta ist es ebenfalls belegt: g. *daibiš*, j. *tibiš* 'Feindseligkeit' (Bth. 816, vgl. auch MAYRHOFER, EtWbAi. II, 87). Lautlich macht die Etymologie ja keinerlei Schwierigkeiten; ein vokalischer Auslaut mußte substituiert werden und daß sich da im Fi. *-a* anbietet, wissen wir aus slawischen und germanischen Lehnwörtern. Nach der Befundlage könnte dieses Lehnwort älter sein als fi. *viha* 'Gift' usw., was, wenn diese Annahme richtig ist, erklärt, daß lapp. *vášše*, das nach E. ITKONEN (a. O.) ein sehr altes Lehnwort sein muß, nur in der Bedeutung 'hate ...' aus dem Fi. entlehnt wurde.

Dann wäre auch, ein verblüffendes Ergebnis, ostseefi. *viha* 'Gift' eigentlich kein Lehnwort aus dem Arischen *viša*, sondern wir hätten, da es dann ja schon „*viha*“ 'ira ...' gab, die Erscheinung vor uns, die E. HAUGEN (Norw. Language in America, 400) „homologous extension (of meaning)“ nennt. Das stünde auch im Einklang mit der Tatsache, daß die beiden Bedeutungen im Fi. auch in den Ableitungen zusammen auftreten.

² Die wotischen Belege: *viha* 'karvas, karhea', *gādā vihad* 'kärmeen myrky' TÄLÄ—SUHONEN—POSTI, MSFOu 135 : 91) kann ich nicht beurteilen.

2. Selk. *ašša* 'nicht, nein'

Im Selkupischen gibt es bekanntlich zwei Verneinungspartikel: 1. *iki* (Tas) (weitere Formen bei CASTRÉN—LEHTISALO: MSFOu. 122 : 17) für den Prohibitiv, 2. *ašša* sonst.¹

Für *ašša*, mit dem ich mich hier befassen möchte,² hat COLLINDER nach einer nebenbei ausgesprochenen Vermutung PROKOVJEVS (SelkGr § 136, S. 95), daß *ašša* ein rudimentäres Verb zu sein scheine,³ angenommen (JukUr. 64), dessen *-ha*, *-sa* (vgl. u. CASTRÉNS Formen) enthalte offenbar das Formans der sog. 2. Zeit, der Stamm *a-* sei der des Verneinungsverbs (das also mit dem von *iki* usw. als *a-* ~ *i-* anzusetzen wäre). Entsprechend wird *ašša* auch im FUV. unter fi. *e-* eingereiht.

Wieweit diese Erklärung Anklang gefunden hat, weiß ich nicht, TOIVONEN hat *ašša* in SKES nicht aufgenommen, JOKI etwa scheint an sie zu glauben, da er FUFa XXXII, 42 nicht protestiert (?).

CASTRÉN gibt für die Partikel folgende Formen: MSFOu. 122 : 10: N *aha*, *ā* (contr.); MO *as*, *ás*; OO *ás*, *aaza*, *aaz*; Tsch. *ás*, *as*; K NP *assa*, *assə*, *ass*; B Jel Tas *aša*, Kar *asa*; MSFOu. 83 : 304—340: *assa*, 343 (Tas) *aša*. PROKOVJEV (UJb. XI, 448) bietet *ašša*, *aša*, *assa*, Gr. 78 nur *ašša* und *assa* (vgl. ERDÉLYI, SelkWverz. 23, wo nur *ašša* in den Belegen). In SZABÓ'S Tysammlung (Nyk. LXVIII, 267) findet sich: *aa*, *a*. In DUL'ZONS Parabeltext steht: *ā*, in Vopr. Ling. (S. 16): *as*.⁴ Bei PLOTNIKOV (nach MSFOu. LXIV, 149): *as*.

Wollen wir eine Rekonstruktion wagen, so ergäbe sich auf Grund der Formen mit *-šš-*, *-š-*, *-ss-*, *-s-* etwa eine Grundform **ačča* ~ **ača* ~ **ač* (nach PAASONEN, Beitr. 166, sein Symbol č), während die Formen mit *-h-* (bzw. Kontraktion) und *-s-* zusammengenommen auf ein **aša* schließen ließen! COLLINDERS Erklärung deckt, wo überhaupt nur die letzte Möglichkeit (die Form der 2. Zeit, bei HAJDÚ, ChrSam. 146, Präteritum genannt, geht ja auf *-š* zurück), erklärt also nicht die *-š-* Vertretung in den Norddialekten und die Doppelkonsonanz.

Ich möchte nur eine zweite Möglichkeit ins Feld führen, die ihrerseits geeignet wäre, gerade den ersten Fall zu erklären. Im Ewenischen bedeutet (J. BENZING, Lamutische Grammatik, Wiesbaden 1955, 139) *acca* „ist nicht

¹ Das in FUV 10 noch unter der Flagge der Verneinung segelnde *e-* ist ja keine Verneinung, sondern ein Verb, das 'leben, sein' usw. bedeutet. Die Gleichsetzung dieses Verbs mit dem Verneinungsverb geht auf eine Spekulation H. PEDERSENS zurück (MSFOu LXVII, 311 ff.; vgl. auch COLLINDER, JukuUr 67), für die eigentlich nichts spricht.

² Die m. W. erstmals von COLLINDER (JukuUr 64) aufgestellte Herleitung der Prohibitivpartikel aus dem Verneinungsverb und dem Imperativzeichen *-k* der 2. Person, ist ja sehr ansprechend, es ist aber doch zu betonen, daß sie den Auslautvokal der meisten Formen CASTRÉNS und auch der Tasform nicht erklärt (vgl. z. B. HAJDÚ, ChrSam. 148: *wešj-k* 'steh auf!').

³ Dasselbe steht eigentlich schon bei CASTRÉN (Gr. § 551, S. 543): „Das negative Hilfsverbum, das in den nördlichen Sprachen wie die übrigen Verben flectiert wird, hat im Ostjak-Samojedischen nur zwei Formen: 1) *aha* . . . 2) *ik* . . . Nach diesen beiden Formen wird das Verbum finitum in allen Personen flectirt, selbst nehmen sie aber, soviel ich weiss, keine Personalendungen an, sondern werden nur wie Partikeln gebraucht.“

⁴ Die Texte in „Ketskie skazki“ sind mir leider nicht zugänglich, in dem von HAJDÚ, ChrSam 205—7, mitgeteilten Ausschnitt kommt die Verneinungspartikel nicht vor.

vorhanden, gibt es nicht" (zur Verwendung vgl. noch ib. 85). Der Laut *c* wird S. 7 so beschrieben: „*c* wird ungefähr wie das italienische *ce* ausgesprochen: ... *acca* (*attša* 'nicht existierend').“ Lautlich bietet sich der Verbindung der selkupischen und ewenischen Form kein Hindernis, war doch *-č-* (bzw. *-č-*) zur Substitution seiner Palatalität wegen besser geeignet als etwa *-č-*.

Als Modell kommt deshalb nur das ewenische Wort in Frage, weil seine Entsprechung in den anderen tungusischen Sprachen weiter abliegen (vgl. G. M. WASILEWIČ, *Ewenkijsko-russkij slovař*, M 1958, 42, ewenk. *ачин* und Formen aus anderen tung. Sprachen; hier findet sich auch die ewenische Form *ay* (neben *ayya*), die, wollen wir nicht lieber innerselekupische Entwicklung annehmen, ebenfalls eine Reihe der selkupischen Form deckt).

Prinzipiell möchte man gegen eine solche Zusammenstellung nichts einwenden, hat doch sogar der vorsichtige TOIVONEN in einem ganz ähnlichen Fall (tscher. *uke* 'es gibt nicht, ist nicht, nein' aus mong. (kalm.) *uga* 'nein, nicht, nichts') an ein Lehnwort gedacht (FUF XXXI, 127 f.; vgl. auch E. LEWY: UAJb. XXIX, 1).

Eine weitere, entscheidende Aufklärung dieses merkwürdigen Falles (über den ich natürlich auch einige Vermutungen habe, aber das führt ja nicht weiter), kann ich nicht geben. Die Verbindung der beiden Verneinungen, die angesichts der geographischen Nähe der beiden Sprachen kaum Zufall sein kann, ausgesprochen zu haben, war aber vielleicht nicht unnütz.

HARTMUT KATZ